



Dies ist ein mennonitisches Wohnhaus, das heute noch im Dorf Heubuden, Polen, zu sehen ist. Am Türgiebel steht geschrieben: *Wilhelm Klaassen, Bauherr, 1840.* Fotos Uwe Friesen

Lipinka – Auf den Spuren der Vorfahren (Teil II)

Bemerkung der Schriftleitung: Uwe S. Friesen aus der Kolonie Menno reiste im Oktober nach Deutschland und Polen. Hier folgt der zweite Teil eines Berichtes, den er für die MPOST schrieb.

Menno Simons selbst kam 1549 nach Preußen, um da mennonitische Gemeinden zu gründen und zu betreuen. In den folgenden Jahrhunderten erfolgte eine mehr oder weniger regelmäßige Zuwanderung, vor allem ab 1567, dazu gehörten auch Mennoniten. Dekrete und Edikte wurden herausgegeben, die den Einwanderern zugutekamen, oder Begrenzungen einbrachten. Die Mennoniten wurden lange Zeiten „nur“ geduldet, sie standen unter dem Fremdenrecht, waren also „Unbürger“. Sie bekamen jedoch immer wieder Verleihungsurkunden zur Landnutzung und mussten den jeweiligen Regierung Abgaben bringen, damit sie ihre Rechte behalten konnten; diese wollte sie als fleißige Landbauern aber auch nicht los sein, deshalb wurden die strengen Bestimmungen oftmals lässig durchgeführt.

Sie arbeiteten in den Städten als Fachleute, wurden da aber auch wiederholt verwiesen. Also legten sie Dörfer auf dem Lande an, entwässerten die überschwemmten, unter dem Meeresspiegel liegenden Werder (Insel, Landstück) und siedelten da, betrieben Ackerbau. Der König Sigmund I gab die Erlaubnis zur Siedlung, und die Trockenlegungsarbeiten wurden legal durchgeführt. Und hier wurde *Platt* gesprochen, nicht nur bei den Mennoniten.

Die schwarze Erde des Weichseldelta war fruchtbar, und man sieht es heute noch, dass sie sehr fruchtbar ist. Wir stellten bei der Rundfahrt fest, dass die Felder bis zu 11 m unter dem Meeresspiegel liegen; viele Stellen wurden bepflanzt, andere sind auch heute mit Schilf und Rohr bewachsen.

Die Mennoniten haben ab Mitte des 17. Jahrhundert im großen Marienburger Werder Dörfer angelegt. Manche dieser Dörfer haben wir heute noch gefunden, jedoch unter polnischen Namen: Heubuden (Stogi), Orloff (Orlowo), Tiegenghagen (Tujsk), Lindenau (Lipinka), Rosengart (Rozewo), Tiegenghof (Nowy Dwor Gdansk), Ladekopp (Lubiszewo), Petershagen (Pietrowo).

In manchen Dörfern sind die alten mennonitischen Friedhöfe gut erhalten, in anderen doch sehr vernachlässigt. Renoviert worden sind sie vor allem durch Mithilfe der holländischen Mennoniten, wie man immer wieder an den Schildern erkennt. Auf den Grabsteinen aus dem 17. - 19. Jahrhundert ließen sich Namen wiederfinden, die bei uns auch gut bekannt sind, wie Reimer, Fröse, Peters, Friesen, Giesbrecht, Esau, Dyck. Außer dem Namen des Verstorbenen finden sich auch immer wieder Daten zu ihrem Leben wieder, wie Geburts- und Sterbedatum,

Ehepartner und Kinderzahl (sowohl verstorben als lebend), Angaben zum Beruf, man findet Bibelsprüche und andere Sinnprüche, die die Hoffnung der Auferstehung und des Wiedersehens ausdrücken.

Hier ein paar Beispiele:

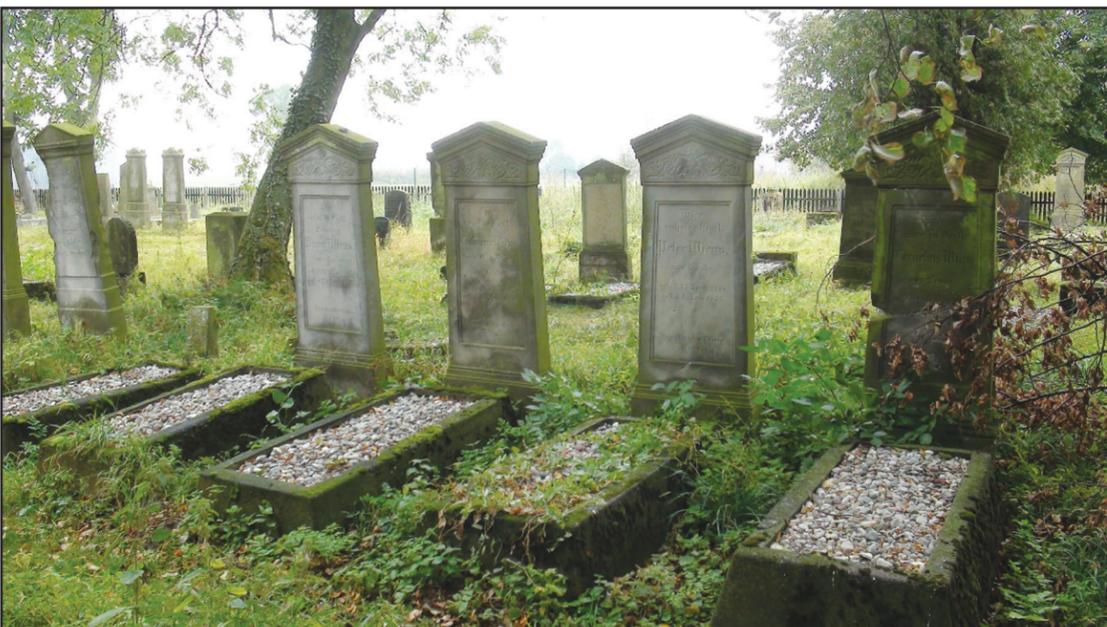
- *Allhier ruhet die abgelegte Leibes=Hülle des ledigen Herrn Isaac Peters von Petershagen, welcher geb. Anno 1746, den 13. Nov., gest. Anno 1827, den 4. Febr., hat sein hohes Ehren-Alter gebracht auf 80 Jahre, 2 Monate und 21 Tage;*

- *Theure Gattin, hier im Staube, Ist versenket dein Gebein, Weiter doch reicht unser Glaube, Als bis in die Gruft hinein. Ich seh' dich im Geist dort oben, Vor des Höchsten Throne steh Um den Heiland dort zu loben, Durch den wir uns wiederseh.*

Oben auf dem Grabstein befinden sich Zeichen wie eine Fackel, eine Krone, oder auch ein Kreuz mit einem Anker, die den Halt in Gott symbolisieren.

Interessant ist auch, dass wir bis heute manche Begriffe gebrauchen, die aus dem Polnischen stammen, wie z.B. Blott (Matsch), Wota (Wasser) oder Kout (Katze). Und es gibt ein Dorf, das Blotow - also Blotdarp - heißt.

In Tiegenghof befindet sich ein großes Museum, das die Geschichte der Mennoniten in Preußen darstellt, aber auch weiter zurück bis nach Menno Simons greift.



Die Grabsteine in diesem Mennonitischen Friedhof in Heubuden sind zum Teil beschriftet und noch gut zu lesen.



Manitoba, Kanada – Cameron Dueck aus Manitoba macht gegenwärtig eine Motorradtour durch ganz Amerika. Über 32.000 km hat er schon zurückgelegt. Zum Zeitpunkt wo dieser Bericht geschrieben wurde, befand er sich noch in Bolivien. Am 18. November erreichte er die Kolonien im paraguayischen Chaco. Dieses Bild zeigt Dueck hoch in den Bergen von Peru.

Foto Cameron Dueck

Cameron Dueck auf dem Motorrad

Manitoba, Kanada – Seit etwa 5 Monaten ist Cameron Dueck aus Manitoba mit dem Motorrad unterwegs. Seine Reise fing in Nordamerika an und führte ihn südlicher Richtung Argentinien. Im November erreichte er Bolivien und besuchte dort auch mehrere Kolonien: Campo Chihuahua, Manitoba und andere mehr. Dueck hat auf seiner Reise insgesamt 31.000 km zurückgelegt. Wie er selber gegenüber der MPOST sagte, sei die Aufnahme bei Mennoniten und Nicht-Mennoniten überall freundlich und warm gewesen. „Und das wunderbare war wohl, dass ich in Mexiko, Belize und Bolivien noch überall Verwandte fand“, meinte er. Damit hatte er wohl nicht gerechnet. Dueck sagte auch, dass er durch diese Reise wieder viel mehr Vertrauen in das Gute im Menschen gefunden habe.

Manche Nächte schlief er im Zelt, oft unter wunderschönen Umständen. „Eine Nacht verbrachte ich im Zelt in Peru. Es war kalt und windig, mein Kopf schmerzte und die Luft war dünn, da es 5.000 Meter über dem Meeresspiegel war“.

Dueck erzählt, dass es auf einem Motorrad doch etwas anders ist als mit dem Auto. „Zwei Hunde habe ich angefahren, mehrere Vögel getötet, etwa 1.600 Liter Benzin gebraucht, ein paar leichte Stürze gehabt und anderes mehr“, sagt er. Bei einer Gelegenheit fing es sehr zu regnen an und Dueck hielt an und lief in ein Geschäft. Drinnen standen lauter Särgе. Es war nämlich eine Werkstatt, wo Särgе gebaut wurden. Es war ihm etwas unheimlich, aber dort blieb er wenigstens trocken.

Von Bolivien will Dueck nach Paraguay fahren und dann weiter bis zum südlichsten Punkt in Argentinien. Er schätzt, seine Reise könnte noch 2 bis 3 Monate dauern. Nach Abschluss seiner Reise will er ein Buch über seine Erfahrungen schreiben.



Lactolanda exportiert Pulvermilch nach Bolivien



Campo 9 (Sommerfeld/Bergthal) – Die Kooperative La Holanda Ltda., allgemein bekannt als Lactolanda, exportierte im November die erste Ladung von Pulvermilch nach Bolivien. Wie der Verwalter Ewald Buhler gegenüber La Nación sagte, wolle man in Zukunft auch nach Brasilien, Chile, Haiti, Vietnam und Kolumbien exportieren. Gegenwärtig stünde man in Verhandlungen mit diesen Ländern, sagte er. In Paraguay wird die Pulvermilch schon in vielen Verkaufszentren verkauft. Lactolanda fing im Juni mit der Herstellung von Pulvermilch an und so viel ihnen bekannt ist, ist dieses die erste Sendung von Pulvermilch, die je aus Paraguay exportiert wurde.